

Verkauf.
 7. Oktober d. J., Nach-
 der Kirchengemeinde Sahnens-
 Brennholz im Vicinations-
 reise von 8 fl. 6. W. gegen
 1. Oktober 1872.
 resbyterium M. N.
Freiungen
 empfiehlt seine Dienste unter
 promptester Bedienung
M. Felner.

Schwaiger's
Wien-Extract
 täglich selbst verarbeitete Mannes-
 n. Alle anderen Geschlechts-
 Zeit Placat a 2 fl. 6. W.
 und Correspondenz direct burz
Dr. Schwaiger.
 n. VII, Schottenfelsgasse 60.
Marktpreis
 r. Währ.)
 tober 1872.

Beifer	Mitt-	Min-
fl. fr.	lerer	berer
fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
6 53	6 27	6
5 60	5 33	5 7
4 53	4 27	4
1 60	1 47	1 33
3 20		
1 73		
12		
10		
9		
8		
32		
32		
16		
28		
1 5		
1		
70		
60		
9 50		
20		
36		

Pfund Wiener
 onstadt, untere
& Comp.

13-15

Bauf,
 on aus dem Grunde zu
 die Möglichkeit geboten
 Zinsenträglich von
 ten
 ngen.)
 chmer folgende 4 Lose:
 kaufsprämie der gezogenen
 10 Francs effectiv Gold.
 ohne jeden Abzug.
 ngen.)
 chmer folgende 3 Lose:
 10 Francs effectiv Gold.
 ohne jeden Abzug.
 rung.
 e effectiv. — Ziehungs-
 — gratis versendet.

Erscheint
 mit Ausnahme des
 Sonntags täglich.
 kostet für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zustellung in's
 Haus 1 fl.
 Mit
Postverfendung:
 Im Inland:
 halbjährig 7 fl., viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr., 6. 23.
 Im Ausland:
 vierteljährig 4 fl. 50 kr.
 Redakteur und Eigen-
 thümer
Th. Steinhaufen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
 alle Art werden in der
 Steinhanssen'schen Buch-
 handlung angenommen; für
 Post bestellbar bei Leop.
 Lang, Intern. Annoncen-
 Expedition, Dorotheasgasse
 9; für Wien bei Annon-
 cenbureau: A. Oppelk,
 Wollzeile 22, Haasenstein
 & Vogler, Neuer Markt 11,
 Rudolf Mosse, Seiler-
 gasse 2; für Anstalt
 Haasenstein & Vogler in
 Berlin, Hamburg, Frank-
 furt a. M., Basel und Paris.
 Der Raum einer einpa-
 ligen Carondeille kostet
 beim ersten Mal 6 kr., das
 7. Mal 5 kr., 8. Mal 4 kr.,
 9. Mal 3 kr., 10. Mal 2 kr.,
 11. Mal 1 kr., 12. Mal 10
 Centimegebühr a 30 kr.

Abonnement-Bureau: In Wien bei Joh. Friedrich Erben; in Schäßburg bei C. J. Haberfang's Buchhandlung (C. F. Erbe); in Szeged bei Herrn J. C. Kinn, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Redhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Wittig's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zedner, Buchhändler; wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 254. **Sermannstadt, Donnerstag am 24. October.** **1872.**

Pränumerations-Einladung
 auf die „Sermannstädter Zeitung.“
 Für November und December:
 In loco mit Postzusendung
 1 fl. 70 kr. 2 fl. 40 kr.
Redaktion und Verlag,
Theodor Steinhaufen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 23. October.
 In der Plenarsitzung der ungarischen Delegation vom 18. October ist die Generaldebatte über das Kriegsbudget fortgesetzt worden. Als erster Redner hat der Delegirte Bahrmann das Wort ergriffen. Er erklärte, angesichts der finanziellen Lage für die von der Subcommission beantragte Bewilligung der Erhöhung des Kriegsbudgets nicht stimmen zu können. Die Subcommission habe, wie Herr Bahrmann glaubt, eine Hamlet-Rolle gespielt; Sein oder Nichtsein, d. h. Streichen oder Nichtstreichen, das sei die Frage gewesen, welche bewegt habe. Dieses Schwanken aber sei auf die Dauer unhaltbar, diese Lage könne weiter nicht beibehalten werden. Um nun ihr Gewissen zu beruhigen, hätten die Parteien ihre eigenen Schlagwörter aufgestellt. Diese Schlagwörter lauten: Veto gegen jede Pauschalstrichung und Normal-Budget.
 Werde das Veto gegen jede Pauschalstrichung zugelassen, so befinde sich der Kriegsminister in der beneidenswerthen Lage. Denn zu fordern, daß eine aus Laien bestehende Commission dem wohl ausgearbeiteten und detaillirten Budget ein anderes entgegenstelle, das sie im Laufe von einigen Tagen ein vollständiges Budget vorlege, heiße das Unmögliche fordern, es wäre dies identisch mit der en bloc-Aannahme des Heeresbudgets. Was aber das Normalbudget betreffe, so sei wohl von Seiten des Ausschusses, als auch von der Regierungslaut geworden, daß das heutige Budget ein Normalbudget bilde. Allein jedes Normalbudget sei eine Selbsttäuschung. Man könne gar kein Normalbudget aufstellen; überall sei Fortschritt notwendig; Erfahrung und Wissenschaft treten von Tag zu Tag mit neuen Anforderungen an uns heran, die nicht abgewiesen werden dürfen.
 Wir begegnen somit in der Bahrmann'schen Rede einer Bekämpfung der beiden Hauptargumente, welche das gemeinsame Ministerium für die diesmaligen Erfordernisse des Armeebudgets geltend gemacht hat.
 Der Reichskriegsminister hat sich vor Allem gegen das System der Pauschalstrichung verwahrt. Herr Bahrmann findet in dem Falle, als die Delegationen auf die bisherige Gepflogenheit der Pauschalstrichung verzichten, die Lage des Ministers beneidenswerth. Denn die Delegation müßte dann Alles bewilligen, weil sie dem Budget des Ministers nicht in aller Eile ein Budget der Delegation entgegenstellen, weil sie mit ihren Laien-Mitgliedern die sachmäßige Arbeit des Kriegsministers nicht sachlich zu wiederlegen im Stande sei.
 Die Tagespresse bemerkt hierüber: Es wäre sehr traurig, wenn Herr Bahrmann Recht hätte. Glücklicherweise aber hat er nicht Recht. Es handelt sich bei der Prüfung des Armeebudgets durch die Delegation keineswegs um die Entgegenstellung eines selbstständigen Voranschlags, sondern nur um die Feststellung, ob die präliminirten Ausgabe-Summen dem wirklichen Bedürfnisse entsprechen und ob die factische Verwendung

der bewilligten Gelder auch wirklich zu den vorgegebenen Zwecken erfolgt ist. Zu diesem Geschäft aber werden keine speciellere Fachkenntnisse erforderlich, als wie jeder gebildete Mann in unserer Zeit besitzen muß.
 Und wie überdies ist die Logik, daß ein Parlament deswegen, weil es nichts von dem Armeebudget versteht, auf Gerathewohl einige lächerliche Striche daran machen müsse. Läge jedes Armeebudget überhaupt über dem Horizonte der Parlamente, dann dürften diese auch nicht daran rühren und gar nichts von den angeprochenen Summen streichen.
 Es ist kein einer Volkvertretung würdiges Argument, der Regierung zu sagen: Wir verstehen zwar nichts von Dem, was Du uns über Deine Forderungen sagst, wir können daher auch nicht behaupten, daß es zu viel ist, aber wir geben nicht mehr als so und so viel. Es war kein glücklicher Gedanke von Herrn Bahrmann, die Pauschalstriche als die einzig mögliche Art der Controle über das Armeebudget hinzustellen.
 Aber auch seine Einwendungen gegen die Möglichkeit eines Normal-Budgets sind nicht stichhaltig. Wahr ist es freilich, daß ein Normal-Budget in dem Sinne, daß eine Erhöhung des einmal festgesetzten Gesamtaufwandes für die Armee niemals eintreten könne, eine Unmöglichkeit ist. Deshalb darf man aber nicht mit dem Bilde das Kind ausschütten. Ein Normal-Budget ist deshalb doch keine bloße Illusion, wenn es auch eine Steigerung des fixirten Erfordernisses nicht ausschließt. Wenn der Reichskriegsminister der Delegation erklärt, daß mit dem gegenwärtig festgesetzten Präsenzstande die für die kriegstüchtige Ausbildung der Armee erforderliche Garantie erreicht sei und daß der gegenwärtige Friedensstand des Heeres als feststehende Norm für die Vergrößerung des Budgets zu gelten habe, so ist eine spätere Mehrforderung unter regelmäßigen Verhältnissen nicht mehr zu befürchten. Das Armeebudget wird dadurch gewissermaßen pauschalirt, und der Regierung die jeweilige Unsicherheit der Bewilligung, dem parlamentarischen Kontrollkörper aber die immer wiederkehrende minutiöse Detailprüfung erspart. Damit verzichtet die Delegation nicht auf ihr Recht. Denn nicht die jedesmalige Wiederkehr der Detailprüfung macht das parlamentarische Budgetrecht aus, sondern die Gewißheit, daß die Regierung nicht mehr ausgeben dürfe, als die Delegationen bewilligt haben. Nicht um die Wahrung des Scheines handelt es sich, sondern um die Wahrung der Sache.
 Wir können daher schließt die „Tagespresse“ den bisherigen Ausführungen der Opposition in der ungarischen Delegation ebenso wenig beipflichten, als wir die Einwendungen der eidechsenartigen Delegirten stichhaltig gefunden haben.
 Der Ministerpräsident Fürst Auersperg und der Finanzminister v. Pretis begeben sich wieder nach Pest, einerseits um die Conferenzen mit den ungarischen und gemeinsamen Ministern in der Bankfrage fortzusetzen, andererseits um während der Schlussitzungen der Delegation im Contacte mit den österreichischen Delegirten zu bleiben.
 Außerdem dürfte der Ministerpräsident Sr. Majestät dem Kaiser auch das Einberufungspatent für die Landtage unterbreiten.
 In einem bemerkenswerthen Artikel des „Pester Lloyd“, dessen Ursprung jedoch in Wiener Regierungskreisen zu suchen sein dürfte, finden wir die Ansicht ausgesprochen, daß weder von den Föderalisten, noch von der Verfassungspartei das Wesen der Landtage bisher richtig gewürdigt worden sei. Jene verschmähen die wirklichen Kompetenzen der Landtage, um Phantomen einer maßlos erweiterten Kompetenz nachzugehen; diese wieder sei geneigt, in den Landtagen wenig mehr als Wahlkörper für den Reichsrath zu erblicken. Daß unter solchen Umständen die eigentlichen Landesangelegenheiten vielfach vernachlässigt wurden, ist selbstverständlich, und zahllose Klagen, insbesondere aus den Ländern, die mit eigentlich politischen Landtagen begnadet sind, beweisen es zur Genüge. Der Schwerpunkt des Artikels scheint uns aber in Folgendem zu liegen:
 Allerdings mag die Haltung des eidechsenartigen Ministeriums in der

Frage der Erhöhung der Präsenzzeit und das unlegbar etwas einseitig und besondere Wege einschlagende Vorgehen der Verfassungspartei keine eines Mißverständnisses zwischen ihnen ausgegrenzt haben, das leicht zu wirklichen Differenzen hätte erwachen können. Der Jubel der verfassungspartei feindlichen Blätter vom Schlage des „Waterland“ hat die Gefahr zu ernügte angedeutet, er wird hoffentlich auch rechtzeitig gewahrt haben. Eine kleine Periode des Zusammenstehens zu gemeinsamer That und gemeinsamer Nothwehr wird hoffentlich genügen, um das ursprüngliche Verhältnis wiederherzustellen. Es ist durchaus notwendig und eine Lebensfrage nicht nur für das Ministerium, sondern mindestens ebenso sehr für die Partei, daß die Frage der Wahlreform beide im Prinzip völlig einig und ohne vorgefasste Meinungsverschiedenheit finde. Dies Ergebnis herbeizuführen wird mit die Aufgabe der Landtagskampagne sein; sie wird die Zeit gewähren, welche notwendig ist, die großen Gesichtspunkte, welche das Ministerium und die Verfassungspartei zusammengeführt haben, in voller Klarheit hervortreten zu lassen. Wird die Frage der Wahlreform der Prüffstein für die politische Gehaltungskraft, für das politische Können des Ministeriums sein, so wird sich andererseits nicht minder bestimmen die eigentliche Regierungsfähigkeit der Verfassungspartei zu erproben haben. Denn wie man immer denken mag, Eines wird man sich nicht verhehlen dürfen, Eines nicht oft genug in die Erinnerung zurückrufen können, daß, wie die Dinge heute liegen, die Verfassungspartei nicht im Stande ist, ein zweites mögliches Ministerium aus ihrer Mitte zu bilden, daß der Sturz des Cabinets Auersperg gleich bedeutend ist mit der wenigstens zeitweiligen Abkistation der Verfassungspartei.
 Zwei österreichische Bischofsstühle nehmen jetzt die Aufmerksamkeit der Regierung besonders in Anspruch, der eine, von St. Pölten, der durch den Tod des Bischofs Fehler erledigt ist, der andere, von Laibach, der durch die Resignation des Bischofs Widmer erledigt werden soll. Was das St. Pöltener Bisthum betrifft, so erfährt die „N. Fr. Pr.“, daß die diesfälligen Verhandlungen der Regierung mit der römischen Curie bereits in ein Stadium getreten sind, welches deren baldigen Abschluß erwarten läßt. Ueber den Namen des designirten Bischofs fällt man sich in tiefes Schweigen; ein Mann von gemäßigter Richtung soll für das vacant Bisthum ausersuchen sein.
 Was den Bischof Widmer betrifft, so ist zwar kein Zweifel darüber, daß er bereits im Besitze der päpstlichen Bulle ist, in welcher auf wiederholtes Ansuchen seine Resignation angenommen wird, doch heißt es, es sei neuerdings fraglich geworden, ob er die Resignation jetzt auch schon vollziehen werde; der neuernannte Landeshauptmann Dr. Kaltenegger und das Landesauschussmitglied Bleiwies hätten sich zum Fürstbischof Widmer begeben, um ihn zum Verbleiben auf dem Bischofsstuhle zu veranlassen, und vorläufig eine zusage Antwort erhalten. Die Verstätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten, umso mehr, als der gewiß gut unterrichtete Laibacher Correspondent des „Waterland“ die Resignation als eine definitive ansieht und überdies auch schon meldet, daß die Wahl des Kapitels-Vikars in wenigen Tagen stattfinden dürfte. In einem der Resignation des Laibacher Bischofs gewidmeten officiellen Briefe der „Bohemia“ wird bestätigt, daß derselbe für seine Person der gemäßigten Richtung angehöre, aber sich schon seit Langem von einem Eingreifen in die Angelegenheiten der Diöcese fernhalte; diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß unter seinem Regime die Krainer Domherren und Dechanten freies Spiel hatten und sich an die Spitze der nationalen Agitation stellten, die Ersteren allerdings nicht ausnahmslos, und vielleicht wird es gelingen, unter diesen wenigen, politisch nicht engagirten Persönlichkeiten Jenen zu finden, der jetzt die Geschäfte der Diöcese in die Hand nimmt und den dortigen Clerus auf seine eigentlichen Aufgaben verweist. Die Lösung dieser Personalfrage wird bei den Verhältnissen in Krain keine leichte sein.

Feuilleton.

Das Geheimniß des Abbé.

Roman von Lewin Schücking.
 (Fortsetzung.)
 „So viel ist sicher,“ sagte der Kapitän, als sie unten in dem feuchten und jetzt eigenthümlich kalten Raume allein waren, „wir müssen systematisch zu Werke gehen; wir müssen damit beginnen, uns die Wände und den Fußboden genau anzusehen, um zunächst nach irgend einem Zeichen zu suchen, das der Abbé für denjenigen gemacht haben muß, dem er seinen Schatz bestimmte. Zu irgend einer Frist soll er doch gehoben werden, und wer ihn dann finden soll, der muß doch auch ein ihm bekannt gemachtes Zeichen finden, nach dem er sich richtet.“
 „Wirst Du dessen so gewiß, Gouverneur?“ fragte Polydore.
 „Ich bin überzeugt davon. Die ganze Sache ist von einem vertracten alten Menschen ausgeht, der durch sein Alter und seine Kränklichkeit auf sein Haus beschränkt war und wohl wenig anderes hatte, darüber zu brüten, als dies, diesen verdamnten Einfall, sein Vermögen zu vergraben und auf eine Reihe von Jahren hinaus seine Erben darum zu betrügen: Du kannst ganz sicher sein, daß er dabei nicht einfach zu Werke gegangen ist, sondern es mit möglichst viel Teufeleien complicirt hat. Das einzige Gute ist nur, daß er eben an sein Haus gebunden und daß er also gezwungen war, in seinem Hause mit seinem verdamnten Golde zu bleiben — auch, daß er ein mißtrauischer alter Schuft war, der sicherlich nicht irgend einem Bekannten den Schatz anvertraute: dieser steckt also hier im Hause und nirgendwo sonst in der Welt, dessen können wir gewiß sein. Auch Herr Didier muß seinen guten Grund zu dieser Annahme haben — auf das hin, was ihm Frau v. Gelddorf hat mittheilen können — sonst hätte er dieses Haus nicht gekauft. Aber schwer und verwickelt genug wird der alte Bischof von Abbé es gemacht haben, das Geld zu finden; wir werden die Spürkraft eines Wilden nötig haben!“

Damit leuchtete der Kapitän auf dem Boden umher und klopfte leise auf jeden der dunklen, schmutzigen Flursteine mit seinem Hammer; Polydore ging an den Wänden entlang, die weiß getüncht, aber mit Staub und Spinnweben bedeckt waren; er suchte angestrengten Auges nach irgend einem Zeichen an den Wänden, indem er den Schein seiner Lampe langsam darüber weiter rücken ließ.
 Der Kapitän erhob sich nach einer Weile aus seiner gebückten Stellung. „Es ist merkwürdig,“ sagte er, „wie verschieden ein Ding, welches man wirklich vor sich hat, von dem Ding ist, wie man sich's aus der Ferne dachte. Habe ich doch gemeint, wenn wir erst ruhig und ungestört in diesem Hause, in diesen Kellerräumen wären, so würden wir bald an's Ziel kommen und Alles wäre gewonnen. Und nun scheint mir's sehr fraglich, ob wir je in diesen verwünschten alten Mauern etwas finden! Wir kommt es vor, als ob diese verweisselten Wände und Steine uns wie höhnlich ansehnen, so dumm stier sie auch auf uns niederblicken.“
 „Den Muth sinken zu lassen, ist's noch morgen Zeit, Gouverneur,“ sagte Polydore; „morgen oder übermorgen, wenn wir bis dahin nichts erreicht haben! Wir können dann davon reden, wie die Herren Gauvillier und Sohn sich am besten aus dem Staube machen! Jetzt heißt es suchen und graben und klopfen! Wenn Du am Boden nichts findest, keinen Stein, der ein wenig hoch klingt, so fange einmal bei der Decke an.“
 Der Kapitän hob seine Lampe und ließ den Schein derselben gegen die Decke fallen. Die Decke hatte ein flaches Tonnengebölde.
 „In dem Gebölde kann nichts stecken,“ sagte er, „höchstens könnte drüben zwischen dem oberen Parketboden und dem Gebölde etwas verborgen sein.“
 „Du hast Recht,“ versetzte Polydore; „wir werden also später den Parketboden in den Zimmern oben einer genauen Besichtigung unterwerfen müssen.“
 „Wir werden ein hübsches Stück Arbeit haben,“ seufzte der Kapitän. „Wenn wir in den Zimmern nichts finden, werden wir auf den Dachspeicher steigen, und wenn uns der Dachspeicher nichts herausgibt, werden wir den Garten durchwühlen müssen. . . und der Garten ist so groß!“

„Wie kleinmüthig Du geworden bist, Gouverneur! Wir werden nicht nötig haben, auf den Speicher zu steigen, denn die Du mir selbst gesagt hast, war der Abbé ein französischer lahmer Mensch, darum wird er nicht die steilen Treppen hinaufsteigen sein, um sich da oben viel Arbeit zu machen. Im Garten? — Ich glaube auch das nicht. Nachts im Garten etwas vergraben — dabei geräth man in Schweiß und setzt sich einer Erkältung aus, wenn man ein alter Mann ist. Man kann es nicht, ohne eine Laterne dabei zu haben. Und dann wird man von den Nachbarn entdeckt, oder von den Domestiken beobachtet. Nein, nein, einen Schatz vergräbt man in seinem Keller; das ist die alte durch Tradition und uralte Sitte geheiligte Art, und der Abbé, mein ich, sei kein Neuerer gewesen. . . suchen wir darum nur immer hier, wo wir sind.“
 Sie waren bis in den letzten der abgeschlagenen Räume gekommen. Polydore hatte an der einen Seite das Ende der Wand erreicht. Er hatte nichts, was wie ein Zeichen ausah, auch nicht die Spur von einer Anbeutung gefunden, daß irgendwo die Mauer aufgebrochen und wieder hergestellt und neu mit Mörtel und Löss überzogen sei.
 „Wenn doch irgendwo hier auf einem Stein zu lesen stünde wie in der Einleitung des Silblas: Hier liegt die Seele des Abbé Oriani!“ rief der Kapitän aus, der noch immer gebückt über die Steine des Bodens seine Lampe hinkeimen ließ.
 Polydore ging jetzt an der letzten Kellerraum hinten abschließenden Querwand entlang, um dann an der anderen Seite seine Nachforschung fortzusetzen; der Kapitän fuhr fort, auf jeden Flurstein zu klopfen und begann eben die schwierige Arbeit, auch auf diejenigen zu schlagen, welche sich unter dem auf schmalen Balken ruhenden Weinsäffern befanden. Dann rüttelte er diese Säffer, und die, welche er leer fand, hob er in die Höhe, um zu prüfen, ob sich ein fester Gegenstand in ihnen befand. Der Schweiß war längst dabei auf seine Stirne getreten; er erhob sich endlich wieder, wuschte sich die Stirne und nachdem er heftig ausgepöckelt, rief er aus:
 „Ich beschränke, ich bekomme einen Nervenschlag von dem Allem

Man schreibt aus Berlin über den Protest des Fürsten von Montenegro gegen die Maßnahme, welche die Porte gegen die plündernden Söldner der schwarzen Berge ergreifen: „Der Protest des Fürsten von Montenegro gegen die Ausweisung seines Agenten aus Sutarzi ist auch bei der hiesigen russischen Botschaft eingelaufen. Wenn wir recht berichtet sind, so verlangt der Fürst der schwarzen Berge, daß Herr v. Dubril das Aconschick zur Kenntnis der deutschen Regierung gelangen lasse. Ob und welchen Eindruck das indirekte Verlangen nach einer diplomatischen Intervention in Varny machen wird, läßt sich nicht ermessen. Doch glauben wir annehmen zu können, daß Herr v. Reubell nicht erschauert wird, um seine geländespezifischen Mängelvorhaben in den türkisch-montenegrinischen Gabeln zu suchen. Die europäische Diplomatie läßt am Vorkurs ihre Intriguenwachstücker nicht ausgehen. So lange Rußland und Oesterreich schweigend zusehen, wie die kleinen Nachbarstaaten im Orient Großmachtspolitik treiben wollen, so lange wird Herr v. Reubell — Clavier spielen können.“

Die „Kreuzzeitung“ hatte in einem heftigen Artikel dem Kreisordnungsamt eine Opposition angekündigt. Die „Spenersche Zig.“ macht sich über das hohle Pathos, das aus dem Artikel des Herrn Marquis fließt, weidlich lustig. „Nach der Behauptung des neuen Reichs-M. P. 3.“ schreibt das Regierungsblatt, „führt das Ministerium Bismarck-Gulenburg-Jensky-Schönow unter Genehmigung des Königs durch seine Vorlage den „Untergang“ des Vaterlandes herbei und verzichtet nicht auf die Möglichkeit der „Erfüllung“ Preußens, falls es nicht noch im letzten weltgeschichtlichen Moment Herrn von Marquis gelingt, als politischer Marschall Verwahrer der Helden der Fraction Stahl unter seine Fahnen zu sammeln und den Feind zu schlagen.“

Der Minister wechselte in Konstantinopel. Auf Mahmud Pascha, der nach Ali Paschas Tode ein Jahr lang Großvezier war, folgte Midhad Pascha, dessen Berufung als der Beginn einer erfreulichen Reform-Ära begrüßt wurde. Aber kaum war es Midhad Pascha gelungen, sein Ministerium zu vervollständigen, so begannen wieder die alten Intriguen, und aus Konstantinopel triff die Nachricht ein, daß Midhad Pascha im Großvezieramt durch Mehmed Ruchdi Pascha ersetzt ist. Damit fällt natürlich wieder das Ganze und beginnen wieder unabsehbare Veränderungen in allen Zweigen der Verwaltung. Ueber die Ursachen dieser abermaligen Krise fehlen noch Andeutungen. Man nimmt an, daß Midhad Pascha dem Sultan antipathisch war und daß der jüngste Versuch der türkischen Großfürsten beim Sultan zum Sturz dieses reformfreundlichen und Rußland verhassten Staatsmannes beigetragen hat. Vielleicht auch verweichte der Großvezier den finanziellen Ansprüchen des gegen ihn unablässig conspirirenden Serails nicht nachzukommen und beschleunigte seine Unfähigkeit, Geld zu schaffen, seinen Fall. In unterrichteten Kreisen geht man die Ansicht, daß Mehmed Ruchdi Pascha gleichfalls nicht lange Großvezier bleiben und nur der Platzhalter für den abermalig zu berufenden Mahmud Pascha sein würde.

Damit würde Rußland in Konstantinopel seine Revanche nehmen und die türkische Politik, die seit Jahr und Tag höchst bedenklich schwankt, auf verhängnisvolle Bahnen getrieben; denn Mahmud ist ein Altküster in der schlimmsten Bedeutung des Wortes. Diese ewigen Ministerkrisen sind ein gar schlimmes Symptom und machen das Uebel am Vorkurs immer acuter. In Konstantinopel, so scheint es mehr und mehr, regiert kein Sultan, sondern das Verleiben der Eunuchen des Serails, welches Minister fängt und macht. Ein solcher Zustand ist für die Türkei das Verderben, für Europa geradezu gefahrbringend, und eine verachtliche misérable, nichtswürdige Wirklichkeit muß notwendig Katastrophen heraufbeschwören. Ueber auswärtiges Amt möge Acht haben und für eine genügende Vertretung in Konstantinopel sorgen — die jetzige entspricht durchaus nicht — wenn es rechtzeitig bei der Hand sein und von den Ereignissen nicht übertraf werden will.

Aus der ungarischen Delegation.

Peß, 20. October. Die acht e Plenarsitzung wurde vom Präsidenten Grafen Majlatz eröffnet. Von Seiten der Regierung sind anwesend: Der gemeinsame Minister des Äußern Graf Julius Andrássy, der gemeinsame Kriegsminister Ruhn, General Benedek, Sectionschef Baron Drezy und Merez. Es wird hierauf das Requirat der am 18. d. Vormittags vorgenommenen Wahlen für die Jünfer- und Siebener-Commission verlesen. In die Jünfer-Commission wurden gewählt: Ferdinand Ober, Graf Julius Szapary, Ladislaus Szögyenyi, Graf Victor Zichy-Ferraris und Baron Victor Medzil. In die Siebener-Commission wurden gewählt: Alexander Bujanovic, Lepad, Ladislaus Szögyenyi, Bela Berzel, Koloman Seidl, Thaddäus Prilekly und Baron Paul Semnyer. An der Tagesordnung steht die Specialdebatte über das Heredesbürg. Der Referent Bujanovic trägt vor, das Dinarium betrage 90,949,310 fl., somit gegen das Vorjahr um 6,978,015 fl. mehr. Der Ausschuss habe alle jene Positionen, welche eine Erhöhung der einzelnen Posten bedürfen, nicht bei jedem einzelnen Posten, sondern gruppenweise motivirt. Diese Gruppen sind: 1. Die Gehalts- und Pensionen der Militärs, Beamten und der Feldgeistlichen, sowie die Regulierung ihrer Diäten. 2. Die Normierung der Gehalte, respective Gehalts- und Pensionen der Armeedienere. 3. Die Erhöhung des effectiven Präsenzstandes in der Linie und der Jägertruppe um 28,560 Mann. Die sub. 1 angeführten Gehalts- und Pensionen beantragt der Ausschuss abzulehnen. Erzbischof Hajnal plaidirt für die Bewilligung der Gehalts- und Pensionen.

— von der Aufregung, von diesem ewigen Wüden, von der Angst, daß all' unser Arbeiten vergeblich sein könne! — Wie schnell Du zu ermüden bist, Gouvernneur! — versetzte Polydore. — Aber wechseln wir ab; überhaupte Du den Rest der Wände und ich will den Boden untersuchen! (Fortsetzung folgt.)

Widmung.

Ich weiß einen Ort in dem Sächseland, Die Aube glüht an der Berge Wand Inmitten von Waldbegehen, — Dort ist ein Kleinod von köstlicher Art In einem traulichen Hause verwahrt, Das nah' an der Kirche gelegen.

Es ist kein Schmud von Edelstein, Mit keinem gleichenden Demantstein Dem Auge zu kurzem Entzünden, — Es ist jene Perle aus Mitternacht Vom Morgenlande weit hergebracht, Um stolze Frauen zu schmücken.

Auch ein Reliquienstein ist's nicht In dem ein todter Geistiger liegt Den Gläubigen Trost zu spenden, — Der Schatz ist nicht todt und ist nicht alt Doch hat er wunderbare Gewalt Troz aller frommen Legenden.

Und wenn ihr neugierig weiter fragt — Es ist keine Blume von sel'ner Pracht, Aus Schirra's Rosengebilde; — Sie schon auch Persien's Rosen blühen, Sie müßten alle in Scham vergrühen Vor dem heimlich-zarten Gebilde.

Denn Sie, sie ist einer Elfe gleich, Ihr Mund so klein, auf den Wangen so weich Die zartesten Rosen stehen;

Der Präsident stellt die Frage:

Nimmt die Delegation die Regierungsforderung, nämlich Gehalts-erhöhungen im Betrage von 307,524 fl. an? Bei der Abstimmung erhebt sich die Majorität für die Annahme der Regierungsvorlage. Die zur Gehaltsregulierung und Gehalts-erhöhung der Armeedienere eingestellten 10,800 fl. werden ohne Debatte votirt. Die Erhöhung des Präsenzstandes in der Linie und Jägertruppe, beziehungsweise das betreffende Mehrerforderniß mit 3,761,511 fl. wird einstimmig angenommen.

Der Titel I Centralleitung, Behörden und besondere Verwaltungs-zweige, wofür 2,721,057 fl. präliminirt sind, wird mit sehr unweentlichen kleinen Abstrichen votirt.

Die neue Plenarsitzung wurde vom Präsidenten Grafen Majlatz am 19. d. um 10 1/2 Uhr eröffnet. Von Seiten der Regierung sind anwesend: Der gemeinsame Minister des Äußern Graf Julius Andrássy, der gemeinsame Kriegsminister Ruhn, General Benedek, Sectionschef Baron Drezy, Merez und Szentgyörgy. Die Specialdebatte über das Heredesbürg wird fortgesetzt. Sämtliche Titel von 2—22 werden mit geringen Abstrichen bewilligt. Als Bedingung werden 4,949,310 fl. ins Budget eingestellt. Hiemit ist das Dinarium erledigt und die Delegation spricht aus, daß zwischen den einzelnen Titeln kein Viserement Platz hat. Folgt das Central-Dinarium.

Bei dem einmaligen Erforderniß wurden bei den Titeln Waffenwesen, Feldausübungs-Materialien, Bauten, Einrichtung von militärisch-wissenschaftlichen Lehranstalten größere Abstriche vorgenommen. Bezüglich des tran-silvanischen außerordentlichen Erforderniß wird nur bei den Bauten ein größerer Abstrich von 400,000 Gulden vorgenommen. Ueber Antrag des Berichterstatters werden hierauf folgende Resolutionen einstimmig angenommen: 1. Das gemeinsame Kriegsministerium wird ermächtigt, im ordentlichen Erforderniß der gemeinsamen Landarmee für 1870 den, bei den letzten Erfordernisse der Titeln 9, 12, 14, 17 und 21 angeführten Nach-tragscrediten erübrigten Betrag von 247,754 fl. 27 kr. bis zum Schluß-termin des Jahres 1871, d. i. bis Ende Juni 1872 für jene Zwecke, zu welchen die Nachtragscredite votirt wurden, zu verwenden und zu ver-rechnen. 2. Das gemeinsame Kriegsministerium wird ermächtigt, im außer-ordentlichen Erfordernisse der gemeinsamen Armee für das Jahr 1871 die ordentlichen Erfordernisse der Titeln 3 und 4 ausgewiesene Dotationsüberschüsse im Betrage von 347,757 fl. 34 kr. innerhalb des Schlußtermines des Jahres 1872, d. i. bis Ende Juni 1873, für die bestimmten Zwecke zu verwen-den und ordnungsmäßig in Rechnung zu stellen. 3. Das gemeinsame Kriegsministerium wird ermächtigt, die im außerordentlichen Erfordernisse der gemeinsamen Armee für das Jahr 1871 unter den Titeln 5, 13 und 14 für Bauten bestimmten, nicht zur Verwendung genommenen Gedeihe im Reichsbetrage von 972,239 fl. 99 kr. auf das Jahr 1872 zu übertragen, aus der gemeinsamen Caffe zu decken und innerhalb des Schlußtermines für das Manipulationsjahr 1872, d. i. bis Ende Juni 1873 für jene Zwecke, für welche sie bewilligt wurden, zu verwenden. 4. Dem gemein-samen Kriegsministerium wird zum Budget der gemeinsamen Armee für das Jahr 1872 ein Nachtragscredit im Betrage von 273,000 fl. bewilligt.

Die in Angelegenheit des Serailischen Vertrages vorgeschlagene Reso-lution, die schon früher ihrem Wortlaute nach mitgeteilt wurde, wird ohne Debatte zum Beschluß erhoben.

Der gemeinsame Minister des Äußern Graf Julius Andrássy, der gemeinsame Kriegsminister Ruhn, General Benedek, Sectionschef Baron Drezy und Merez. Es wird hierauf das Requirat der am 18. d. Vormittags vorgenommenen Wahlen für die Jünfer- und Siebener-Commission verlesen. In die Jünfer-Commission wurden gewählt: Ferdinand Ober, Graf Julius Szapary, Ladislaus Szögyenyi, Graf Victor Zichy-Ferraris und Baron Victor Medzil. In die Siebener-Commission wurden gewählt: Alexander Bujanovic, Lepad, Ladislaus Szögyenyi, Bela Berzel, Koloman Seidl, Thaddäus Prilekly und Baron Paul Semnyer.

An der Tagesordnung steht die Specialdebatte über das Heredesbürg. Der Referent Bujanovic trägt vor, das Dinarium betrage 90,949,310 fl., somit gegen das Vorjahr um 6,978,015 fl. mehr. Der Ausschuss habe alle jene Positionen, welche eine Erhöhung der einzelnen Posten bedürfen, nicht bei jedem einzelnen Posten, sondern gruppenweise motivirt. Diese Gruppen sind: 1. Die Gehalts- und Pensionen der Militärs, Beamten und der Feldgeistlichen, sowie die Regulierung ihrer Diäten. 2. Die Normierung der Gehalte, respective Gehalts- und Pensionen der Armeedienere. 3. Die Erhöhung des effectiven Präsenzstandes in der Linie und der Jägertruppe um 28,560 Mann. Die sub. 1 angeführten Gehalts- und Pensionen beantragt der Ausschuss abzulehnen. Erzbischof Hajnal plaidirt für die Bewilligung der Gehalts- und Pensionen.

— von der Aufregung, von diesem ewigen Wüden, von der Angst, daß all' unser Arbeiten vergeblich sein könne! — Wie schnell Du zu ermüden bist, Gouvernneur! — versetzte Polydore. — Aber wechseln wir ab; überhaupte Du den Rest der Wände und ich will den Boden untersuchen! (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Graf Lonyay gesteigert.) Wie der Bester Lloyd berichtet, hat Markgraf Alphonso Palavicini, dessen Palais in Den für den Mini-ster-Präsidenten und sein Präsidial-Bureau von Georgi 1867 an auf sechs Jahre um jährliche 7000 fl. gemiethet war, diese Miethen mit dem Bes-ten gefündigt, daß er noch auf zwei Jahre, von Georgi 1873 an, sein Haus um jährliche 14,000 fl. zu vermieten bereit sei, dann aber es selbst be-nützen dürfte. Der Finanz-Ausschuss soll diese Steigerung um 100 Pro-cent für zu arg erachtet und dem Minister-Präsidenten gerathen haben, in eine Steigerung bis 10,000 fl. zu willigen; wenn jedoch der Eigentümer auf seiner Forderung beharrt, das Staatspalais, wo gegenwärtig der Finanz-minister wohnt, für den ein anderweitiges Quartier leichter gefunden wer-den dürfte, von Georgi 1873 an zu beziehen.

— Eine seine Verrügerei, die sich dieser Tage in Paris zugetragen haben soll, erzählt er „Gaulois.“ Ein reicher Finanzmann saß in einem feinen Restaurant und frühstückte; da trat ein mit blauer Blouse bekleideter Bauer, die Peitsche in der Hand, in's Zimmer, setzte sich an den denachbaren Tisch und verlangte vom Kellner acht Austern. Der neue Gast hatte gewöhnliche, aber gutmüthige Gesichtszüge, und machte mit seiner lächelnden Miene ganz den Eindruck, als wenn er, wie man zu sagen pflegt, nicht bis fünf zählen könnte. Die Andern kamen, und der Biederemann begann sein Mahl. Kaum aber hatte er die dritte Auster

gegriffen, als er, die Hand nach dem Munde führend, aufschrie: „Ich glaube wahrhaftig, ich habe mir einen Zahn abgebrochen!“ Zudem er dies sagte, entfernte er den Gegenstand seines Leidens. Es war eine prachtvolle Perle, noch ganz umgeben vom zuckenden Flüssig des Mollusken, nichts desto weniger aber von einer Größe, die sie überaus werthvoll machte. Der Nachbar betrachtete natürlich die Perle, bewunderte sie und wünscht dem Landmannen Glück, der sie auf eine so ungewohnte Weise entdeckt hatte. „Meiner Treu,“ versetzte dieser, „es ist wohl möglich, daß dieses Ding schon ist, aber ich wünsche es zum Tausch; mein Zahn wächst dadurch nicht wieder.“ „Nun, Sie werden es theuer verkaufen.“ „Ach, was kann dieser Kiesel werth sein?“ „Wichtigstens zweihundert Francs.“ „Wenn Sie ihn für die Hälfte haben wollen, so gehört er Ihnen.“ Der Handel wurde geschlossen, der Finanzmann bezahlte hundert Francs und erhielt die Perle. Beim Fortgehen tritt er bei einem Juwelier ein, und erkundigt sich nach dem Werthe. Aber, welchen Schrecken bekam er, als er erfuhr, daß die Perle falsch, der Bauer ein feiner Betrüger gewesen sei.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Graf Lonyay gesteigert.) Wie der Bester Lloyd berichtet, hat Markgraf Alphonso Palavicini, dessen Palais in Den für den Mini-ster-Präsidenten und sein Präsidial-Bureau von Georgi 1867 an auf sechs Jahre um jährliche 7000 fl. gemiethet war, diese Miethen mit dem Bes-ten gefündigt, daß er noch auf zwei Jahre, von Georgi 1873 an, sein Haus um jährliche 14,000 fl. zu vermieten bereit sei, dann aber es selbst be-nützen dürfte. Der Finanz-Ausschuss soll diese Steigerung um 100 Pro-cent für zu arg erachtet und dem Minister-Präsidenten gerathen haben, in eine Steigerung bis 10,000 fl. zu willigen; wenn jedoch der Eigentümer auf seiner Forderung beharrt, das Staatspalais, wo gegenwärtig der Finanz-minister wohnt, für den ein anderweitiges Quartier leichter gefunden wer-den dürfte, von Georgi 1873 an zu beziehen.

— Eine seine Verrügerei, die sich dieser Tage in Paris zugetragen haben soll, erzählt er „Gaulois.“ Ein reicher Finanzmann saß in einem feinen Restaurant und frühstückte; da trat ein mit blauer Blouse bekleideter Bauer, die Peitsche in der Hand, in's Zimmer, setzte sich an den denachbaren Tisch und verlangte vom Kellner acht Austern. Der neue Gast hatte gewöhnliche, aber gutmüthige Gesichtszüge, und machte mit seiner lächelnden Miene ganz den Eindruck, als wenn er, wie man zu sagen pflegt, nicht bis fünf zählen könnte. Die Andern kamen, und der Biederemann begann sein Mahl. Kaum aber hatte er die dritte Auster

gegriffen, als er, die Hand nach dem Munde führend, aufschrie: „Ich glaube wahrhaftig, ich habe mir einen Zahn abgebrochen!“ Zudem er dies sagte, entfernte er den Gegenstand seines Leidens. Es war eine prachtvolle Perle, noch ganz umgeben vom zuckenden Flüssig des Mollusken, nichts desto weniger aber von einer Größe, die sie überaus werthvoll machte. Der Nachbar betrachtete natürlich die Perle, bewunderte sie und wünscht dem Landmannen Glück, der sie auf eine so ungewohnte Weise entdeckt hatte. „Meiner Treu,“ versetzte dieser, „es ist wohl möglich, daß dieses Ding schon ist, aber ich wünsche es zum Tausch; mein Zahn wächst dadurch nicht wieder.“ „Nun, Sie werden es theuer verkaufen.“ „Ach, was kann dieser Kiesel werth sein?“ „Wichtigstens zweihundert Francs.“ „Wenn Sie ihn für die Hälfte haben wollen, so gehört er Ihnen.“ Der Handel wurde geschlossen, der Finanzmann bezahlte hundert Francs und erhielt die Perle. Beim Fortgehen tritt er bei einem Juwelier ein, und erkundigt sich nach dem Werthe. Aber, welchen Schrecken bekam er, als er erfuhr, daß die Perle falsch, der Bauer ein feiner Betrüger gewesen sei.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

— (Eine wahre Geschichte.) Der „Red Wing Republican“ theilt seinen Lesern als „wahre Geschichte“ folgende einem Gelehrten von einem Augenzeugen erzählte Begebenheit mit: Eine kleine Bergungsgesellschaft befand sich unlängst im Hyde-Park am Ufer des Zambro-Flusses in der Grafschaft Wabasha und machte die unangenehme Entdeckung, daß eine große Klapperschlange sich in ihrer Nähe befand. Einer aus der Gesellschaft griff sofort nach seiner — Violine und fing an zu spielen. Er habe gehört, so sagte er der erkannten Gesellschaft, daß Musik eine Schlange beunruhigt. Zur nicht geringen Bewunderung der Anwesenden kam bald eine andere Schlange, extrollte sich zu ihrer ganzen Länge und lauflachte den sanften Tönen. Nicht lange darauf erschien eine dritte und eine vierte Schlange, bis das seltsame Auditorium aus neun Mitgliedern bestand. Die Thiere waren nicht im geringsten durch die Nähe der Menschen beunruhigt, sondern spiegelten sichlich im Genuß des Concerts, das ihnen der moderne Orpheus gab. Als das Concert beendet war, wurden die musikalischen Schlangen von den graufamen menschlichen Zu-hörern geblüht.

lönnte. Auch Nationalitäten. Wir haben Namen der ja Aufwartung wo uneres Wissens rung treten und Wir haben die romanischen Reg in gleichfalls ein Staatses.“

„Dank de wir erwarten in faatliche Last ab Und so ge ohne Orgie.“

So gar e ration des Mag Bürgermeist: hauptmann: der toren: der gewer tute Dorette ung. Letztgenan gemeine Vorip zum Verzeipt: Kontolor: der Revisor: der g Archivar und v. Schlagsig; z Warten-Bater zum Stadtdarz nezy, Michael zur Stadtdarar Die Wahl Dbergepaand Lh Vorziehen untrer Bei dieser und dem gewes und der Herr D Peß, 21. Angelegenheit Sitzung unter liche Mitglieder ungarischer Reichs Der Präsident e begrüßt, worauf Anton Majlatz, wurde ferner beje werden; die fraa zum Ausdruck zu weiteren Verhand Sitzung um 1/2 2 Peß, 22. Sitzung der ge welche über drei sammlungen gefe nur, daß die K Kriegsmarine beg Vormittags-Sitzung lich der Differenz Verhandlung sich bezüglich der Ver Ausgleichung der einige Tage verl G. M. 2 hielt keiner der harte 418. Letzß Kovács und Wöb Mikstolo reform. Superintendent General-Konvente Bay, als im An November d. J. Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Reufas, Gats, Bischof d Majstbony.

Re

Wünste. Auch das ist eine gebührige Billigkeit gegenüber den übrigen Nationalitäten. Wir haben Kenntnis von einer gewissen Deputation, welche im Namen der jüdischen Nation beim Fürsten von Romantien ihre Aufwartung machen ging. Nun das ist doch ein wenig etwas, denn unseres Wissens kann man mit einem Staate nur als Staat in Verbindung treten und auch dann nur im Wege des Ministeriums des Aeußeren.

Wir haben ferner Kenntnis von mancherlei Verhandlungen mit der romanischen Regierung in Angelegenheit einer gewissen Eisenbahn. Das ist gleichfalls ein Beweis der Anhänglichkeit an die Einheit des ungarischen Staates.

Dank den Sachen für diese großen Bemühungen für das Reich; wir erwarten indessen die Regelung, damit dem Königsboden diese schwere staatliche Last abgenommen werde.

Und so geht es fort im Tone der Inimination ohne Ende und auch ohne Grazie.

Bogarasch, 20. October. (Dag. Korn.) Heute wurde die Restauration des Magistrates vorgenommen, und es wurden gewählt: Zum Bürgermeister: der gewesene Stellvertreter Josef v. Károlyi; zum Stadthauptmann: der gewesene Polizeidirektor Stefan v. Ferenczy; zu Senatoren: der gewesene Ober-Notar Thomas v. Gal, der mit Charakter aus dem Oberleutnant Alexander v. Arbutina; zum Ober-Notar: der königliche Telegraphenamt-Offizial Kázar v. Károlyi; zum Vize-Notar: der gewesene Vorparlament-Kommissar und Quartiermeister Michael v. Drob; zum Verzepter: der penz. Fußrücken-Rittmeister Anton v. Bochy; zum Kontrolleur: der gewesene Verzepter Johann Kerner; zum Rechnungsführer: der gewesene Rechnungsführer Josef Kozal v. Károlyi; zum Archivar und Protokollisten: der gewesene Archivar und Protokollist Samuel v. Szilagy; zum Fiscal: der Landes-Advokat Arnold Friedmann; zum Waisen-Vater: Anton v. Kerepenci; zum Ingenieur: Alexander Kossy; zum Stadtmagist: Dr. Ferdinand Hochmann; zu Kanzleiführern: Richard Konecny, Michael Csato, Johann Banca, Wirtschaftler G. J. Ballmann; zur Stadtschreibere: Maria Herold.

Die Wahl dauerte unter der Leitung unseres hochgeachteten Herrn Obergepanns Thury etwas über eine Stunde, dem wir für sein tatvolles Vorgehen unseren verbindlichen Dank hiermit aussprechen.

Bei dieser Gelegenheit wurden an Sr. Erzliegend den Minister Loth und dem gewesenen k. k. Kommissar Békóy Vertrauensadressen vorzulesen und der Herr Obergepann um die Vermittelung gebeten.

Am 21. October. Die Regular-Deputation für die kroatischen Angelegenheiten hielt heute Nachmittags um 1 Uhr ihre erste gemeinsame Sitzung unter Präsidium des Grafen Anton Majláth ab. Sämmtliche Mitglieder waren anwesend, mit Ausnahme: kroatischerseits Krieh, ungarischerseits L. Széchy, Marich, Koloman Tija und Ludwig Horvath. Der Präsident eröffnete die Sitzung, indem er die kroatischen Mitglieder begrüßte, worauf Razranics antwortete. Hierauf wurde zum Präsidenten Anton Majláth, zu Schriftführern Kol. Szédy und Jánosics gewählt. Es wurde ferner beschlossen, daß die Protokolle in beiden Sprachen geführt werden; die kroatische Deputation wurde hierauf aufgefordert, ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Nachdem ferner ausgesprochen worden, daß die weiteren Verhandlungen in Privatkonferenzen geführt werden, wurde die Sitzung um 2 Uhr beendet.

Am 22. October. Gestern Abends um 8 Uhr fand die erste Sitzung der gemeinsamen Kommissions-Deputation im Akademie-Gebäude statt, welche über drei Stunden dauerte. Der vertrauliche Charakter dieser Versammlungen gestattet keine detaillirte Mittheilung darüber. Es verlautet nur, daß die Differenzen im Budget des Finanzministeriums und der Kriegsmarine beglichen wurden; der Bericht hierüber wird in der heutigen Vormittags-Sitzung des Budgetausschusses zur Verhandlung gelangen. Bezüglich der Differenzen im Budget des Kriegsministeriums gestaltet sich die Verhandlung schwieriger, und findet heute Abends die Fortsetzung der diesbezüglichen Beratung statt. Wenn man auch hierin auf eine baldige Ausgleichung hofft, so dürfte doch dadurch die Delegations-Session um einige Tage verlängert werden.

Am 21. October. In ersten Wahlgänge erhielt keiner der Deputirten-Kandidaten die absolute Majorität; Kovács hatte 418, Telepfi 349, Némethy aber 490 Stimmen erhalten. Zwischen Kovács und Némethy mußte eine engere Wahl vorgenommen werden.

Am 22. October. Nachdem die Mehrzahl der evang. reform. Superintendenten in Ungarn und Siebenbürgen die Abhaltung eines General-Konvents verlangten, so wurde solcher durch Sr. Erzliegend Baron Baz, als im Amte ältesten Ordinarius und Konventspräsidenten, für den 20. November d. J. nach Pest einberufen.

Am 21. October. Der Administrator des jüdischen Patriarchates, Bischof Gruicz, besuchte heute den k. k. Kommissar Baron Majláth.

Am 22. October. Eine Monstre-Deputation von 50 Geistlichen der Synagoge machte die Aufwartung beim k. k. Kommissar Baron Majláth und dem Administrator Gruicz.

Am 22. October. Die Gerüche, als würde Sektionsrath Herzovics als Regierungskommissar für die Provinz Landtagswahl geltend werden, sind grundfalsch. Ministerialrath Raics und Advokat Szam sind die Landes-Advokaten.

Am 21. October. Ministerpräsident Auersperg und der Finanzminister Depretis sind nach Pest abgereist.

Am 22. October. Alois Anton resignirte auf die altkatholische Pfarrstelle. — Die Verhaftung des ehemaligen Gemeinderathes Schmidt wird demittirt.

Am 22. October. Der Landesverteidigungsminister Oberst Horst hat sich in Angelegenheit seines Resorces nach Pest begeben, um nämlich dort mit dem gemeinsamen Kriegsminister die Antwort auf die Interpellation über den Granitslauer Prozeß zu holen.

Am 21. October. Der Statthalter urtheilt die Verschleppung der seit Jahren kraftlos stehenden Reform der Prager Gemeinde-Ordnung und fordert den Stadtrath auf, bis Ende dieses Monats die ihm wiederholt abverlangten Vorschläge für die Abänderung der Gemeinde-Ordnung zu vollenden.

Am 22. October. Die Statthalterei beauftragte den Stadtrath, die längst nothwendigen Änderungen in der Gemeinde-Ordnung in Angriff zu nehmen; an den nächsten Gemeinderathswahlen nehmen die Deutschen keinen Antheil.

Am 21. October. Erzherzog Wilhelm ernannte, den Ordensstatuten gemäß, den Landgrafen Fürstenberg zum Landescomthur der Deutschen Ritter-Ordensbalie an der Elbe und im Gebirge. — In der liberalen Partei herrschen bedauerliche Differenzen bezüglich der Candidatenliste für die Ergänzungswahlen in die Gemeinderathen.

Am 21. October. Die Kreuzzeitung bezeichnet die Annahme der Dresdener Blätter von der Anwesenheit des Kaisers, der Kaiserin und des Kronprinzen bei der Hochzeitsfeier des sächsischen Königspaars als richtig. Dieselbe fügt hinzu, daß der Besuch des Kaisers von Desfretzch zu selben Zeit in Dresden erwartet werde.

Am 20. October. Zu der heutigen Delegirten-Versammlung der päpstlichen Altarholten waren über 100 Delegirte aus 23 Gemeinden erschienen. Die Anstellung eines zweiten altkatholischen Geistlichen für die Pfalz wurde einstimmig beschlossen und die Ernennung vorbehalten. Man hofft, Professor Melchis als Geistlichen für die Pfalz und Baden zu gewinnen, welches letztere durch einen Delegirten aus Heidelberg vertreten war.

Der Heerbescheid als Antwort der päpstlichen Altarholten auf den Girtendbrief des Bischofs von Speyer wurde einstimmig acceptirt und zum 1. October d. J. in Kraft gesetzt. Der Heerbescheid, welcher am 27. October Delegirten werden beauftragt, seitens der päpstlichen Altarholten auf die Fuldener bischöfliche Denkschrift zu antworten.

Am 21. October. Die Altarholten bereiten anlässlich des seit drei Vierteljahr vom Cultusministerium unerledigten Gesuchs wegen Ueberlassung der Gymnasial-Kirche eine auch durch die Presse zu veröfentlichende Adresse an den König vor, worin die Schwächen des Cultusministeriums Luz aufs schärfste gezeigelt werden sollen. An der Abfassung der Adresse sind Döllinger, Meinken, Friedrich, Woy und Oberstaatsanwalt Wols betheilig.

Am 20. October, Abends. Die „Union“ veröfentlich ein Schreiben des Grafen Chambois an den Deputirten Carochette, worin er den Gedanken entwickelt, daß die Republik zur sozialen Anarchie führen würde und eine gemäßigtere Republik eine Nothwendigkeit sei. Wenn Frankreich, heißt es in dem Schreiben, die Ordnung im Innern und Allianzen nach Außen haben wolle, so müsse es zur traditionellen Monarchie zurückkehren, die allein die Freiheit geben kann und die allein conservativ ist.

Das Schreiben ruft auf die Walfahrten Landgegebene Wiedererweckung des Glaubens an, sagt dann, die Republik würde die religiöse Freiheit bedrohen, und behauptet, daß Frankreich katholisch und monarchisch ist.

Graf Chambois sagt weiters, er werde von dem betretenen Wege nicht abweichen; er betraute nicht eine Handlung, nicht ein Wort. Der Tag des Triumphes, heißt es zum Schluß, ist noch ein Geheimniß Gottes, aber vertrauen Sie in die Mission Frankreichs. Europa und das Papstthum bedürfen Frankreichs, und deshalb kann auch diese alte christliche Nation nicht untergehen.

Am 21. October. Im Departement der Girone wird die Wahl Gabuc's als gewählter betrachtet. Nach den bisher bekannten Resultaten im Departement Vohges hatte der Republikaner Meline eine Majorität von 2600 Stimmen und wird sicher gewählt werden. Von den Wahlen in Algier sind die Resultate aus 55 von 97 Wahllectionen bekannt. Gemüthe (Republikaner) hatte 4572, Versholon 3632 Stimmen. Aus dem Departement Nordbhan, Dije, Indre-et-Loire und Calvados ist noch nichts bekannt.

Am 21. October. Nach den bis heute Vormittags bekannt gewordenen Wahlergebnissen haben die republikanischen Candidaten in drei Departements sicher die Majorität erlangt und werden dieselbe in den vier anderen Departements wahrscheinlich ebenfalls erhalten.

Am 21. October. Bei den Nachwahlen in die National-Versammlung wurden zu Deputirten gewählt: Im Departement der Girone Gabuc (Republikaner) mit 30,800 Stimmen; der Gegencandidat Foreade la Moquette erhielt 28,700 Stimmen. In Algier ist die Wahl Gemüthe (Republikaner) gegen Versholon (gleichfalls Republikaner) gewiß.

Im Departement Indre-et-Loire Nioche (Republikaner) mit 30,800 Stimmen gegen Schneider mit 29,300 Stimmen. Im Departement Dije Gerard (Republikaner) mit 38,500 Stimmen gegen Kouffelle (Radicaler) mit 34,500 Stimmen.

Im Departement Nordbhan Martin (Legitimist) mit 39,700 Stimmen gegen Beauvais mit 30,000 Stimmen. Im Departement Calvados Paris (Republikaner) mit 27,400 Stimmen; von dem Gegencandidaten erhielten Journes 16,800 Deutsches 14,200 und Colbert 2000 Stimmen.

Im Departement Vohges Meline (Radicaler) mit 30,600 Stimmen gegen Rouget mit 24,400 Stimmen.

Am 21. October. Der hiesige englische Gesandte hat im Namen der Königin dem Nationalrathe die Bitte für seine unerwartliche Thätigkeit als „Alabama“-Schiedsrichter den Dank ausgesprochen.

Am 20. October. Die Nationen melden: Die Schiedsgerichts-Commission zur Regelung der zwischen der tunesischen Regierung und der italienischen Landwirthschafts-Gesellschaft schwebenden Streitfrage beschloß, die tunesische Regierung von dem Entschlusse der indirecten Schäden loszusprechen, erklärt dieselbe jedoch für verpfändet, der Gesellschaft für den materiellen Schaden Ersatz zu leisten. Die Commission hat weiters eine eingehendere Untersuchung angeordnet, um die Höhe des Schadens festzustellen. Die Mitglieder der Commission werden sich noch versammeln, um den Schiedsspruch zu erdigen und zu unterzeichnen.

Am 21. October. Ein Circularschreiben Lord Castles an die Handelskammern lenkt die Aufmerksamkeit derselben auf die Anordnungen im französischen Handelsvertrage und verlangt, daß die Handelskammern hierüber den nächsten Dienstag ihre Bemerkungen einreichen.

Am 22. October. Ein großer Brand zerstörte einen Theil des Bazars. Der Schaden beträgt bisher bei einer halben Million Gulden. Das Militär arbeitet mit großer Anpöpfung an der Löschung des Brandes. Wegen des Wunders ist derselbe noch nicht ganz gelöscht.

Am 21. October. Der französische Gesandte am griechischen Hofe, Jules Ferry, ist über Brindisi hier angekommen.

Am 18. October, Morgens. Die hiesige Agence Havas-Neuer meldet: Die Abrechnung Midhad Pascha ist nunmehr fertig. An seine Stelle tritt Kemetet Pascha. Inzwischen wird auch diese Ernennung als ein Provisorium betrachtet, da noch innerhalb Monatsfrist die Wiederberufung Mahmud Paschas (?) als Großvezir zu gewärtigen sei.

Am 19. October. Der Großvezir Midhad Pascha hat seine Demission eingereicht, welche angenommen wurde. Mehmed Pascha ist zum Großvezir ernannt, Prinz Jusuf Jusiedin hat das Commando über die Garde niedergelegt.

Am 19. October. Der Minister der Admiralität, Kest Bey, wurde zum ersten Secretär des Sultans ernannt.

Am 18. October. Die Regierung hat nach reiflicher Erwägung die Erhöhung der Zinssätze für Bankers und Kaufleute, sowie der Eingangszölle von 10 auf 25 Percent verfügt und die Ausführung vom 1. Januar 1873 ab verdoppelt.

Am 16. October. Die Mexicaner haben die in Texas geraubten Acker zurückgestellt und überdies versprochen, die Ueherer der an der Grenze verübten Verbrechen auszuliefern.

Das cubanische Budget weist ein Deficit von 13 Millionen Dollars auf. Man beantragt eine Steuer auf Sklaven und verschiedene Colonialgüter. Die Zölle werden keine Veränderung erfahren.

Am 23. October. Hermannstadt, 23. October. (Vorrückungen bei dem hiesigen Magistrat.) In der am Montag stattgehabten Magistrats-Sitzung wurden ernannt zum Vice-Notar: der Kommissar-Arzt Josef Drotleiff; zum Kommissar-Arzt: der Stadthauptmann Julius Sigerus und zum Stadthauptmann der Magistrats-Secretär Wilhelm Reiffenberger.

Am 23. October. Die Delegation der Wähler hat der Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel, Joseph Szilagy, folgende Circular-Verordnung erlassen: Es ist eine bedauerliche Sache und auf Grund der durch eigene Anschauung gemachten Erfahrung mußte auch ich mich leider davon überzeugen, daß in unserem Vaterlande die Wälder, und zwar die Waldungen sowohl der Privateigenthümer als auch insbesondere jene der

Gemeinden mit Beiseitigung einer rationellen Forstwirtschaft theils unvernünftig in großem Maßstabe abgeholzt und ausgerodet werden, theils ohne Schutzmaßregel durch unregelmäßiges und vortheilswidriges Beweiden der vollständigen Vernichtung preisgegeben sind; und dies geschieht trotz dem unsere heimischen Gesetze, namentlich der 21. O. A. vom Jahre 1807 und der 9. O. A. vom Jahre 1804, wenn nur gehörig beachtet und angewendet, in zureichender Weise geeignet wären, um das durch die Waldungen repräsentirte ansehnliche Vermögenkapital, bei nützlichem Verwalterthum desselben, unverkürzt dem folgenden Generationen zu erhalten. Im Gefühl der mit meiner Stellung verbundenen Pflicht, die es erheischt, daß ich meine Sorgfalt auch diesem Gegenstande zuwenden, fühle ich mich veranlaßt, sämmtliche Behörden des Landes wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß sie es für ihre strenge Pflicht erachten sollen, auch bis dahin, wo der von mir dem Reichstage demnachst vorzulegende Gesetzentwurf Gesetzeskraft erlangen und in Kraft treten wird, im Sinne des bereits angezogenen 57. O. A. vom Jahre 1804 auf die Verwaltung der in ihrem Gebiete befindlichen Wälder ein wachsameres Auge zu haben und dieselben gegen Verwüstungen durch strenge Anwendung des 21. O. A. vom Jahre 1807 von Fall zu Fall zu beschützen.

Die Denkmünzen, welche zur Gedenkfeier der Klausenburger Universität aus Gold, Silber und Bronze geprägt werden, erhalten eine lateinische Inschrift. In Eine solche Medaille wird jeder europäischen Universitäts- und den größeren vaterländischen Lehranstalten zugeendet werden. Goldene Denkmünzen werden an Ihre Majestäten den König und die Kaiserin, den Ministern, den Präsidenten des Unvers- und Oberhauses, den Grafen Miko und Békóy zugehendet. Der Rest wird veräußert. Am Vorabend der Gedenkfeier wird im Theater Baron Csobors Lustspiel: „Eljen az egyenlőség“ gegeben. Ladislaus Demjén erhält die Universitäts-Buchhandlung.

Musweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines pro Monat September 1872.

Table with 2 columns: Einnahmen and Ausgaben. Einnahmen: An 87 zurückgezahlten Vorschüssen 64538 43, An 31 neuen Kapitalseinlagen 42944 31, An Zinsen und Provisionen 2419 26, An Mitglieder-Einlagen 112 —, An Mitglieder-Einlagengeldern 25 —, Saldo-Vortrag vom August 10307 23, Zusammen 120346 23. Ausgaben: Für 88 ausgegebene Vorschüsse 61549 —, Für 50 zurückgezahlte Kapitalien 49700 —, Für gezahlte Kapital-Zinsen 2284 16, Für Regie- und Verwaltungskosten 230 34, Für zurückgezahlte Mitglieder-Einlagen 150 —, Für gezahlte Mitglieder-Einlagengeldern 20 42, Saldo-Vortrag auf October 1872 6412 31, Zusammen 120346 23.

Table with 2 columns: Standes-Ausweis and Hermannstadt, am 1. October 1872. Standes-Ausweis: Obiger Kassareiß 6412 31, Staatspapiere und Effekten 75972 33, Vorschüsse 513186 64, Kapital-Einlagen 533061 63, Mitglieder-Einlagen 21061 —, Zusammen 120346 23.

Die Direction.

Geschäftsbericht von Braun & Kohn, Produkten- und Kommissionsgeschäft.

Am 19. October. Die Witterung bleibt anhaltend trocken und angenehm warm. Die Bestellung der Saaten geht flott vorwärts und entwickelt sich der bisherige Anbau in höchst befriedigender Weise.

Im Getreidegeschäft ist der Verkehr zumeist im Consum beschränkt. Die Umsätze sind nicht von Belang. Weizen war am Markte Wochenmärkte gut zugeführt und erzielte gute Qualitäten 6 fl. 40 kr. per Mq.

Am hiesigen Wochenmarkte war die Zufuhr in diesem Artikel schwach, zumeist aus leichteren Sorten bestehend, die a fl. 6.25—6.40 kr. Abnahme fanden.

In Partien gelangten 1500 Zentner 86 Pfd., a fl. 6.90 kr. 3 Monate Ziel ab Fabrike zum Verkauf. Korn wenig zugeführt und ohne Begehr, verkauft wurden 1000 Megen 80 Pfd., a fl. 4. Detail a fl. 2.50—2.60 kr. In Oesterreich besterwehrt Ausbeute, dem wenig Reimern gegenüber, umgelegt wurden 2000 Megen per 70 kr. a fl. 2.70 kr. Cassa 1000 Megen bester Qualität per 70 kr. a fl. 2.70 kr. 3 Monate Ziel. Kleinere Partien wurden um eine Kleinigkeit billiger abgegeben. Detailpreise a fl. 2.50—2.60 kr. per Megen.

Hafer ist a fl. 3.20 kr. per Misch, 10 Pfd. Aufmaß, flott käuflich. In Mais war die Zufuhr eine sehr starke, wodurch die Preise sich wesentlich ermäßigten. Prima-ware erzielte anfangs a fl. 2.75 kr. Secunda a fl. 2.50—2.60 kr., später a fl. 2.25 bis 2.40 kr. leicht anzukommen, untergeordnete Waare noch billiger. Am Einlaufe betheiligten sich nur Consumanten, da die Waare, obwar ganz gesund, doch noch nicht haltbar ist.

Reis ist ganz verheerlos, da jede Nachfrage mangelt, der neue Anbau, der beuer große Flächen umfaßt, ist durchgehends häufig aufgegeben, zu den schärfsten Erwartungen berechtigt.

Wollener Reps (Gedrick), dessen Qualität beuer wenig entsprechend ist, wird a fl. 2 per 75 kr. verkauft; auswärtige Drehs mangeln. In Oesterreich ist nur ganz schwaches Detailgeschäft a fl. 4.50—4.75 kr. per Zollentner. Neue Waare kommt noch wenig vor und wird zum Consum zu höchsten Preisen verkauft.

Schilbörvis wurde beuer wenig erzeugt; niedrige Waare bedingt 1 fl. per Grad, hochgradige stark gefärbt, ergibt fl. 22—24 per Cimer. Treber in Durckung vorjährige Waare gibt 15 bis 16 fl. per Cimer, 20 Grad sammt Faß. Neue Waare wird noch nicht erzeugt.

Wein lieferte in unserer Gegend, so wie auch anderwärts höchst ungenügende Resultate. Die Preise sind trotzdem gedrückt, im Laufe der Woche erschienen einige fremde Käufer und bezahlten letzte vorjährige und beuerige Waare a fl. 5.50 bis fl. 6.50 kr., bessere Gebirgsweine 1870er erzielte 11 bis 12 fl., 1869er 14 bis 15 fl. per Cimer.

Spiritus. Der Absatz war im Laufe der Woche befriedigend, und da es an Vorräthen mangelt, erheben sich die Preise ungeachtet des Rückganges der Brennweine sehr. Prompt en gros beträgt 61%, bis 62 sammt Faß, en detail 59%, ohne, 62%, sammt Faß.

Es sind ungarischer je nach Qualität 35—40—42 fl., amerikanischer 33—34 fl., amerikanischer Fette 35—36 fl., ungarische 40—42 fl.

Fremdenliste. Angekommen am 23. October:

Table listing arrivals: Hotel Neuhirer. L. v. Borschgy, f. l. Oberleutnant, aus Elisabethstadt; A. Kodel, f. u. Geometer, aus Pest; S. Karoli, Grundbesitzer sammt Familie, aus Mainz; A. Nisko, Privatier, aus Döba; L. Pain, 3. Meißner, Kaufmann, aus Eisenberg; C. Ritter, Oberingenieur, aus Lugos; J. Blof, Diöponent der Gr.-Rindbar Dampfschiff-Actien-Gesellschaft; Cobega und War-Gröger, Baunternehmer, aus Munkacs. Ungarische Krone. Angelo, Havargini, f. Kessler, f. Stafferg, Baunternehmer, aus Arbergen; Dr. R. Nagy sammt Gattin, A. Benti, Advokat, aus Töbis; A. Andros, Handlungsreisender, aus St. Marain; J. B. Zentich, Kaufmann, aus Schäßburg. Mediascher Hof. F. Seiler, Kaufmann, aus St. Ropisch; Frau Schneider, Privatier, aus Fogarash.

Telegr. Wiener Cours vom 23. October 1872

Table with 2 columns: Metalliques and Ungar. Grundbesitzungsloose. Metalliques: 5, mit Wien- und Nobem.-Zinsen 64 56, National-Anleihen (Silber) 69 80, 1868er Staats-Anleihen 101 40, Banknoten 945 —, Creditactien 32 —, London 107 80. Ungar. Grundbesitzungsloose: 79 50, Eisenb. 78 50, Eisenb. 76 75, Staatssch. —, Silber 107 —, A. l. Mini.-Papiere 5 13, November 64 1/2.

Fragmentary text on the left edge of the page, mostly illegible due to binding and scan quality.

